Zeitschrift: Sonos / Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Organisationen

Herausgeber: Sonos Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Organisationen

Band: 104 (2010)

Heft: 4

Rubrik: Mental disability and work : breaking the barriers

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

"Mental Disability and Work: Breaking the Barriers"

03/18/2010
Zürich

Mental Disability and Work: Breaking the Barriers

In der Schweiz hat sich die Zahl der psychisch behinderten Menschen in den letzten 20 Jahren mehr als verdreifacht. Heute werden 40% der Invalidenrenten aufgrund psychischer Behinderungen ausgerichtet. Die Entwicklungen im Ausland sind ähnlich. Die OECD spricht gar von psychischen Erkrankungen als der grössten neuen Herausforderung für den Wohlfahrtsstaat. Angesichts der damit verbundenen Herausforderungen der (Wieder-) Eingliederung dieser Menschen in den Arbeitsmarkt führt das Bundesamt für Sozialversicherung BSV am 18. März 2010 eine internationale Konferenz im Kongresshaus in Zürich durch.

Rund 350 Teilnehmende aus aller Welt kann Daniela Lager, die die ganze Konferenz kompetent moderiert, willkommen heissen. Der Titel ist bewusst gewählt „Mental Disability and Work: Breaking the Barriers", denn bei der Eingliederung psychisch behinderter Menschen gilt es viele Barrieren zu überwinden. Ziel der Konferenz bildet, sich diese Barrieren und die schwierige Situation der psychisch Behinderten vor Augen zu führen und gemeinsam über konkrete Lösungen nachzudenken. Dazu werden interessante und anregende Referate zu unterschiedlichen Aspekten der Thematik „psychische Behinderung und Arbeit" gehalten. Vermittelt aus der Sicht psychisch Behinderter selbst, aus Sicht der Arbeitgeber, aus psychiatrischer Sicht und aus Sicht von Integrationsexperten.

50 Jahre IV

Daniela Lager weist zu Beginn der Tagung darauf hin, dass die Invalidenversicherung (IV) heuer ihren 50. Geburtstag feiere. Dieser Geburtstag werde aber nicht mit Champagner gefeiert, sondern mit einer Frischzellenkur, meint sie in Anspielung auf die 6. IV-Revisionsvorlage. Sie weist darauf hin, dass die heutige Konferenz indes keine Propaganda für diese Vorlage bilde. Es gehe heute um die Diskussion des Paradigmenwechsels „Integration vor Rente".

Bundesrat Didier Burkhalter möchte, dass die IV weniger eine Institution zur Ausrichtung von Renten sein soll, sondern viel mehr eine Eingliederungsversicherung werde.

Bundesrätliche Eröffnungsrede

Als erster erhält der Schweizer Innenminister Didier Burkhalter das Wort. Er weist in seiner Eröffnungsrede, die er stets immer wieder wechselnd in Deutsch, Englisch und Französisch vorträgt, eindrücklich darauf hin, dass die Zahl psychischer Beeinträchtigungen in den letzten Jahren extrem stark gewachsen sei und diese Tendenz immer noch anhalte.

Nach Einschätzung der OECD bilde dies denn auch das grösste Problem im Sozialsystem in den nächsten Jahren.

Das Ausmass der Herausforderung

Bundesrat Didier Burhalter: „Die Auswirkungen des Anstiegs der Anzahl IV-Rentnerinnen und -Rentner aus psychischen Gründen sind enorm, und dies aus mehreren Gründen, welche die heutige Tagung näher beleuchten soll und die ich kurz ansprechen möchte.

In 80% der Fälle sind die auf Grund psychischer Erkrankungen ausgerichteten Renten Vollrenten. Dadurch werden die Betroffenen vollständig von der Arbeitswelt abgeschnitten, was die Anreize, sich später wieder einzugliedern und einem Negativkreislauf zu entkommen, drastisch verringert. Eine (selbst minime) Beteiligung am Erwerbsleben wäre an sich bereits ein grosser Schritt in Richtung Genesung. Und die Mehrzahl der psychisch Kranken würde sich nichts Besseres wünschen.

Denn heute können die meisten psychischen Leiden behandelt oder zumindest stabilisiert werden. Eine psychische Beeinträchtigung bedeutet deshalb nicht zwingend das Ende der Erwerbsbeteiligung. In etlichen Fällen wird eine Rente ausgerichtet, obschon gewisse Versicherte bei angemessener Unterstützung mindestens teilweise in der Lage wären, einer Arbeit nachzugehen.

Erschwerend kommt dazu, dass psychische Erkrankungen häufig sehr früh auftreten: Bei den 20-34-Jährigen sind sie bei weitem der häufigste Grund, weshalb eine Invalidenrente gewährt wird. Ein solcher Entscheid hat weitreichende Auswirkungen auf menschlicher, sozialer, aber auch finanzieller Ebene. Beziehen Menschen in jungem Alter eine Rente, haben sie später enorm Mühe mit der (Wieder)-Eingliede-

rung in den Arbeitsmarkt, vor allem weil es ihnen an Erfahrung mangelt. Da die jungen IV-Rentnerinnen und -Rentner auf Grund ihrer Behinderung häufig nie im Arbeitsprozess standen, haben sie keinen Anspruch auf Leistungen aus der 2. Säule. Viele leben somit in schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen und sind auf Zielsuche. Häufig sind mit einem wachsenden Gefühl des Ausgeschlossenseins konfrontiert.

Ist das die einzige Aussicht, die unsere Gesellschaft diesen jungen Menschen bieten kann: Ihnen versprechen, dass man ihnen eine lebenslängliche Rente zahlen wird, aber ohne ihnen die Möglichkeit und damit die Chance zu einem Neuanfang zu geben? Die Antwortet lautet natürlich: Nein! Diese Herausforderung allein ist Grund für uns, grosse Anstrengungen zu unternehmen.

Schliesslich ist da auch noch die finanzielle Kehrseite dieser Situation, denn das vorzeitige Ausscheiden dieser jungen Leute aus dem Erwerbsprozess ist für die Invalidenversicherung sehr kostspielig. Ein junger Rentner, der viele Jahre lang in der IV verbleibt und in der Regel eine volle Rente bezieht, kommt die Versicherung logischerweise sehr teuer zu stehen.

Nichts für die bessere (Wieder)-Eingliederung psychisch Behinderter zu tun, wäre nicht nur eine Vernachlässigung unserer moralischen Pflicht den Betroffenen gegenüber, sondern gleichzeitig ein Eingeständnis unserer Unfähigkeit, den Fortbestand der Invalidenversicherung, d.h. die Zukunft der übrigen Rentnerinnen und -Rentner zu sichern. Dies wäre doppelt inakzeptabel.

Die (Wieder)-Eingliederung ist somit eine Pflicht gegenüber diesen jungen Menschen, die an einer psychischen Erkrankung leiden, und gleichzeitig eine Pflicht gegenüber jenen, die weiterhin eine Rente einer Versicherung erhalten sollen, welche stark unter Druck steht."

Mehr Brücken anstelle von Mauern

Bundesrat Burkhalter bedankt sich bei den anwesenden Arbeitgebenden, Wiedereingliederungsfachleuten und in- und ausländischen politischen Entscheidungsträgern. Sie seien der Beweis dafür, dass sich unsere Gesellschaft der bedeutenden sozialen Folgewirkungen psychischer Behinderung und somit des Ausmasses der Herausforderung bewusst ist. „Mit ihrer Präsenz heute zeigen sie, dass sich nicht damit zufrieden geben, die Barrieren zu beseitigen, die einer (Wieder)-Eingliederung im Wege stehe; vielmehr legen sie den Grundstein für die Brücken, die wir errichten müssen."

Bundesrat Burkhalter: „Der chinesische Weise Lao-Tse hat gesagt, 'die Menschen bauen zu viele Mauern und zu wenig Brücken'. Mit diesen Worten möchte ich daran erinnern, dass eine fortschrittliche Gesellschaft eine Gesellschaft ist, die Brücken statt Barrieren errichtet. Es ist eine Gesellschaft, in der jede und jeder - Staat, Wirtschaft, Einzelperson - einen Platz und eine Verantwortung hat.

Selbstverständlich wird es nicht möglich sein, sämtliche Ungewissheiten und Vorurteile augenblicklich zu überwinden; die unsichtbaren Hindernisse - die sich in unseren Köpfen, unseren vorgefassten Meinungen und unseren Gewohnheiten befinden - sind am schwersten zu beseitigen. Wir können jedoch beginnen, die Sichtweise zu ändern und damit neue Horizonte zu eröffnen.

Dafür werden wir konkrete Instrumente brauchen. Der Staat hat seinen Teil dazu beizutragen. Die Massnahmen im Rahmen der 5. IV-Revision sind auf die Bedürfnisse von Menschen mit psychischen Erkrankungen zugeschnitten und bieten ihnen die Chance, sich schrittweise auf eine Wiedereingliederung ins Erwerbsleben vorzubereiten. Diese Massnahmen werden ergänzt durch die geplanten Instrumente im ersten Teil der 6. IV-Revision (Revision 6a), die gegenwärtig dem Parlament vorliegt. Diese Instrumente streben eine eigentliche Kurskorrektur an. Die IV soll weniger eine Institution zur Ausrichtung von Renten sein, sondern vielmehr eine Eingliederungsversicherung werden."

Auf Nachfragen von Daniela Lager nimmt der Bundesrat dann noch kurz auf den enormen Sanierungsdruck bei der IV Bezug

und gibt zu bedenken, dass das Strukturdefizit bei der IV von jährlich mehr als einer Milliarde Franken unbedingt saniert werden müsse.

Barrieren erkennen und benennen

Anschliessend berichtet Piet Hein Donner, Minister für Soziales und Arbeit in den Niederlanden über die dortige Situation. Er beleuchtet, dass von der Gesamtbevölkerung 7 Millionen EinwohnerInnen einer Arbeit nachgehen und 1 Million eine Rente erhalten würden.

Danach nimmt Prof. Dr. med. Wulf Rössler, Vorsteher der Psychiatrischen Universitätsklinik Zürich, auf die epidemiologische Entwicklung psychischer Krankheiten Bezug. Die Diagnosen im Bereich psychischer Krankheiten sind am Explodieren. Rössler macht geltend, psychische Krankheiten würden sich über Symptome definieren, die in der Allgemeinbevölkerung verbreitet seien, und bei einem gewissen Teil der PatientInnen dann als psychische Störung definiert würden. 25 bis 30% der Bevölkerung würden während eines Jahres Symptome aufweisen, die psychiatrisch behandelt würden. Auf das Leben eines in der Schweiz wohnhaften Menschen umgerechnet, bedeute dies, dass 50% aller Personen im Verlauf ihres Lebens unter Symptomen litten, die behandelt werden müssten. Die höchste Zahl psychischer Störungen befänden sich im Angstbereich. Danach folge die Depression. Die Psychosen seien bei den funktionalen psychischen Erkrankungen die teuersten. Erwiesen sei, dass psychische Störungen als solche nicht zunehmen. Die Diagnosen psychischer Störungen nähmen indes zu. Als Ursachen einer psychischen Störung bezeichnet Rössler die Einwirkung der Umwelt auf eine Veranlagung. Er bemerkt. „Psychische Störungen sind Störungen der Kommunikation."

Nachfolgend macht sich Yves Rossier, Direktor des BSV, Gedanken zur Entwicklung der psychischen Behinderungen in der schweizerischen Invalidenversicherung. Er gibt zu bedenken, dass es sich bei den jungen Menschen, die aus psychischen Gründen eine IV-Rente erhalten, sehr häufig um schlecht ausgebildete Personen handle, die zusätzlich oft noch einen Migrationshintergrund aufwiesen.

Wie häufig sind psychische Störungen?

- 25-30% der Bevölkerung weisen während eines Jahres behandlungsbedürftige psychische Störungen auf
- Ca. 50% der Bevölkerung benötigt während ihres Lebens eine Behandlung wegen psychischer Störungen
- Je nach Störungsbild suchen nur 25-60% der Betroffenen Hilfe

Christopher Prinz, Senior Economist, Disability Policies, OECD, nimmt dann Bezug darauf, dass psychische Krankheiten die wichtigste Herausforderung für die Arbeitsmärkte der OECD, der heute bereits 31 Staaten angehören, seien. Die Studien der OECD hätten deshalb eine hohe Aussagekraft, weil die Verhältnisse der OECD-Staaten dem gut ausgebauten Sozialstaat und den Wohlstandsverhältnissen der Schweiz sehr ähnlich seien. „Depressionen und psychische Erkrankungen verursachen in Bezug auf die Renten in den OECD-Staaten die höchsten Kosten", gibt er zu bedenken.

Drei Gebote bei der Firma Hublot

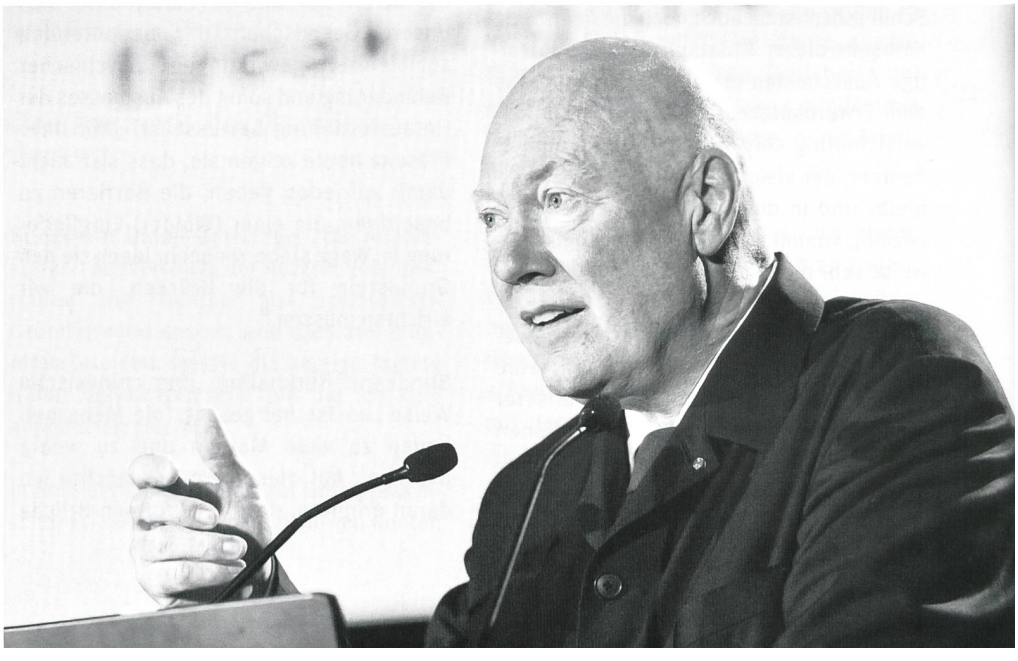
Jean-Claude Biver, CEO Hublot, hat Gelegenheit aus Arbeitgeberseite Stellung zu beziehen. Die Firma Hublot zählt 80 Mitarbeitende. Nach Hublot sind drei Gebote wichtig:

- Du musst teilen (denn durch Teilen wird man reicher und teilen verursacht Glück)
- Du musst die anderen Menschen und die Umwelt respektieren
- Du musst verzeihen (denn der Misserfolg ist ein unbedingter, nötiger Schritt zum Erfolg)

Begeistert erwähnt Biver, dass 2008 12 Prozent der Mitarbeitenden von Hublot über 65 Jahre alt gewesen seien. Die Frage von Daniela Lager, ob bei Hublot denn auch psychisch beeinträchtigte Menschen arbeiten, verneint er dann aber.

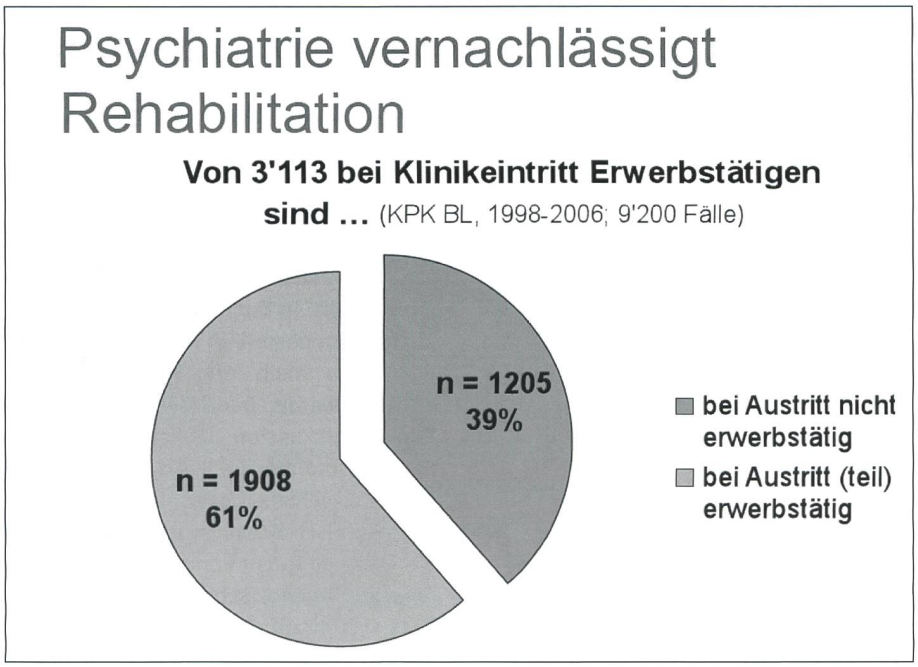
Barrieren rasch und unkompliziert überwinden - ja, aber wie?

Dr. Niklas Baer, Leiter Fachstelle für psychiatrische Rehabilitation, Kantonale Dienste Basel-Landschaft, Schweiz, weist darauf hin, dass eine psychische Krankheit im Durchschnitt im Alter von 25 Jahren beginne bzw. erstmals behandelt werde. Das Durchschnittsalter bei der IV-Anmeldung liege aber bei 40 Jahren. Darin liege ein grösseres Problem wie auch im Umstand, dass bei den Arbeitgebern Ängste bestünden, jemanden anzustellen, der ein psychisches Problem habe. Man habe es hier mit Stigma und Selbststigmata zu tun. Im Bereich der beruflichen Ein-



Jean-Claude Biver, CEO der Firma Hublot, stellt die drei gelebten Gebote in seinem Unternehmen vor.

gliederung sei Angst denn auch ein Generalthema. Der Umgang mit psychisch beeinträchtigten Menschen sei anspruchsvoll. Es könne leicht zu einer Überforderung der Arbeitgeber kommen. Eindrücklich sind die Resultate einer Befragung, wonach Arbeitgeber, denen für eine Stellenbesetzung verschiedene Kandidaten zur Verfügung stehen, eine psychisch kranke Person als letzte Möglichkeit in Betracht ziehen und psychisch beeinträchtigte Menschen auf die Frage, wen sie einstellen würden, die gleiche Entscheidung treffen. Baer unterstreicht, dass eine Fragmentierung der Systeme bestehe und die Psychiatrie die Rehabilitation vernachlässige.



Unterschiedliche Interessen - ein gemeinsames Ziel

Susanne Buri, Leiterin Betriebliches Gesundheitsmanagement Swisscom, stellt das vor kurzem gestartete Projekt „Concerto" vor, mit dem die Swisscom, die mit 20'000 Vollzeitstellen zu den grössten Arbeitgebern der Schweiz zählt, die Belastung am Arbeitsplatz und die Belastbarkeit der jeweiligen Person prüft.

Jean-Philippe Rugger, Leiter der IV-Stelle des Kantons Waadt und Präsident der IV-Stellen-Konferenz berichtet dann über die Erfahrungen im Bereich Früherkennung und Frühintervention in der IV-Stelle Kanton Waadt.

Susan Scott-Parker, CEO Employers' Forum on Disability, Grossbritannien, stellt nachfolgend das dieser Organisation zugrunde liegende Konzept vor.

Auf dem Weg zurück in die Arbeit

PD Dr. med. Holger Hoffmann, Abteilungsleiter Universitäre Psychiatrische Dienste Bern präsentiert den Wiedereingliederungsansatz von Supported Employment. Er kritisiert, dass die herkömmlichen Wiedereingliederungsmassnahmen zu spät einsetzen würden, sehr teuer seien, im geschützten Rahmen stattfinde und auch bei der Eintrittsselektion nur ein bescheidener Integrationserfolg von 5 bis 30% erzielt werden. Als Erfolgsprädiktoren gibt er zu bedenken, dass die Diagnose nicht relevant sei. Aussagekräftig seien hingegen das bisherige Arbeitsverhalten, die Einstellung und Motivation und die Rückfallprophylaxe. Supported Employment bilde der beste Prädiktor als alle anderen Prädiktoren für die betroffenen Leute.

Marc Edel, Leiter Betriebliches Gesundheitsmanagement Feldschlösschen Getränke nimmt alsdann Bezug zum Thema Rentabilität und warum sich die Eingliederung für den Arbeitgeber lohne. Die gesamte Integration werde bei Feldschlösschen von einem Integrationsteam begleitet, wobei der betroffene Mitarbeitende im Zentrum stehe. Das Steigerungspotential werde so relativ rasch erkannt. Konkrete Einsparungen würden indes erst nach ca. zwei Jahren messbar.

Bernhard Dubs, Arbeitscoach Psychiatrische Dienste Aargau, berichtet dann von seinen praktischen Erfahrungen. Das Konzept sehe vor Beratung, Begleitung und Coaching für Menschen mit einer psychischen Beeinträchtigung. Supportet Employment bedeute Unausgesprochens anzusprechen. Psychoedukation spiele auch eine Rolle. Hier gehe es darum, zu

Daniela Lager in der Diskussion mit Bundesrat Didier Burkhalter und hochrangigen Vertretern des Bundesamt für Sozialversicherung BSV.

thematisieren, was die Krankheit genau sei, mit welchem Verhalten am Arbeitsplatz gerechnet werden müsse. Beim Empowerment gehe es darum, den Klienten zu befähigen und nicht zu bevormunden. Das Einstiegsprozedere sei sehr wichtig. Auch Rechtsfragen bzw. Sozialversicherungs- und arbeitsrechtliche Gegebenheiten müssten geregelt werden. Ebenfalls der Kommunikation im Betrieb komme ein sehr hoher Stellenwert zu. Als Netzwerkpartner bezeichnet Dubs die IV und die Krankentaggeldversicherung. Die Beratungen von Dubs als Arbeitscoach sind kostenneutral. Die Finanzierung laufe über die IV, erklärt er am Schluss auf Anfrage.

Chris Blackwell, Chief Operation Officer Ingeus, Grossbritannien, kommt dann auf das Konzept der Firma Ingeus zu sprechen, bei welcher eine ganzheitliche Begleitung von Menschen mit psychischer Behinderung umgesetzt wird, was vor allem auch durch zwei Filmporträts veranschaulicht wird.

Fred Paling, Direktor Bereich Erwerbsfähigkeit bei der Arbeitnehmerversicherung UWV, Niederlande streicht in seinem Referat den Stellenwert der Arbeit in einem jeden Menschenleben heraus.

Podiumsgespräch

Nach den interessanten aber dicht gedrängten Referaten lädt Daniela Lager Bettina Kashefi, Staatssekretärin der Ministerin für soziale Sicherheit, Schweden, Kathrin Amacker-Mann, Nationalrätin und Gleichstellungsbeauftragte bei Novartis Pharma, Nancy Wayland Bigler, Leiterin Bereich Entwicklung, Invalidenversicherung, BSV, und Peter Rothenbühler, Publizist Edipresse zur Podiumsdiskussion.

Nancy Wayland Bigler gibt bekannt, dass 5% der Mitarbeitenden im BSV Menschen mit Behinderungen seien; zwei Drittel davon seien psychisch beeinträchtigte Personen. Bis im Jahr 2017 soll der Anteil der im BSV beschäftigten Menschen mit Behinderungen auf 8% anwachsen. Es wird geltend gemacht, dass das BSV diesbezüglich privilegiert sei, weil die Löhne über Steuergelder bezahlt würden. Kathrin Amacker-Amann äussert sich kritisch zur Absicht von Bundesrat Burkhalter, 12'000 Vollrentner erfolgreich in den ersten Arbeitsmarkt zu integrieren. Sie weist darauf hin, dass psychische Störungen wellenförmig verlaufen und man dann nie wisse, ob ein psychisch beeinträchtigter Mitarbeiter komme oder nicht. Diese Schwankungen bilden eine beträchtliche Einschränkung und könnten mit dem Arbeitsplatz bzw. der zu verrichtenden Arbeit als nicht kompatibel beurteilt werden. Nancy Wayland Bigler macht geltend, Integration bilde vor allem Beziehungsarbeit. In der Schweiz gebe es 90% Mikrounternehmen, in denen voraussichtlich denn auch die Hauptintegration erfolgen werde. Daniela Lager fasst die Podiumsdiskussion zusammen, dass viel Skepsis vorahnden sei, ob es gelinge die Brücke zu schlagen zwischen Arbeitgebern und psychisch Beeinträchtigten, die neu in die Firma eintreten könnten. Nationalrätin Amacker-Amann schildert eindrücklich, dass sich Arbeitgeber heute für bisherige Angestellte einsetzen, die psychische Probleme - wie beispielsweise einen Burnout haben.

(Anmerkung der Redaktion: Es kommt heute relativ oft vor, dass Angestellte aus psychischen Gründen krank geschrieben werden und sehr viele Arbeitgeber setzen sich hier ein, dass die Arbeit von den Betroffenen schrittweise im Rahmen des vorherigen Beschäftigungsgrades wieder aufgenommen werden kann. Diese Leute haben indes nie IV-Leistungen bzw. eine Vollrente erhalten.)

Synthese

Ganz zum Schluss der Tagung erhält Roger de Weck, Publizist aus Zürich und Berlin, der auf der Meta-Ebene zugehört hat, Gelegenheit sein persönliches Resümée der Tagung bekanntzugeben. Das Thema sei schwer gewesen, gesteht er ein. Er nimmt Bezug auf Jean-Claude Biver und zwei seiner drei Gebote. Es sei in kurzer Zeit sehr viel Wissen geteilt worden. All dieses Fachwissen habe ihm viel Respekt eingeflösst. Er führt aus: „Unsere Gesellschaft ist eine Arbeitsgesellschaft. Arbeit stiftet Identität und Selbstvertrauen. Das hat der heutige Tag unterstrichen. Die Grundfragen des heutigen Tages betreffen nicht nur die psychisch Behinderten, sondern uns alle. Je härter der Wettbewerb, desto schwieriger gestaltet sich die Integration. Auch die Integration der Wirtschaft in den Bereich der Eingliederung psychisch Behinderter gestaltet sich schwierig. Der Staat wendet sich heute an die Wirtschaft, ihn zu unterstützen, die weniger leistungsfähigen Menschen einzugliedern." Reichtum und Eigentum verpflichte. Der Gemeinsinn könne auch dem Eigennutz dienen. Als wichtige Faktoren bezeichnet de Weck die schulische Integration, dass die Familie gefordert sei wie auch die Arbeitgeber und der Staat. Bedürftige Menschen seien Citoyens wie alle anderen Einwohner auch. Den Staat und seine Citoyens mache aus, dass alle Citoyens einander helfen. Der Staat bestehe aus vielen Stellen. Wenn alle mit allen zusammenarbeiten und sich vernetzen, könne das Projekt des Brückenschlags bzw. der Eingliederung psychisch beeinträchtigter Menschen in die Arbeitswelt gelingen. Dies bedinge indes eine Änderung im Umgang miteinander. Änderung zu vollziehen, sei nicht ganz einfach.

Aufgefallen sei ihm, de Weck, schliesslich, dass der Hintergrund aller Gespräche heute das Generalthema Angst gebildet habe. Angst gehe um in der Politik. Angst müsse es auch sein, dass sich psychisch Behinderte nicht selbst anstellen wollten und die Arbeitgeber hätten Angst, psychisch Behinderte anzustellen. Es sei aber so, psychisch Kranke hätten Potential und besondere Fähigkeiten. Dies würden ihm selbst Menschen aus seinem Freundes- und Bekanntenkreis veranschaulichen, die unter einer psychischen Beeinträchtigung leiden. De Weck schliesst seine Reflexionen mit dem Ausspruch: „Der Optimist glaubt, dass alles gut gehen wird und der Pessimist fürchtet, dass der Optimist recht hat."

[lk / rr]